

Leserbrief**Um das Vaterland nicht verdient gemacht**

Günther Gillessen (F.A.Z. vom 22. April) und Hans Fenske (F.A.Z. vom 20. Mai) sei Dank für die Aufdeckung des Skandals der Aufhebung des Gerhard-Ritter-Preises der Universität Freiburg. Der "Badischen Zeitung" ist mit der Umwidmung dieses von ihr eher bescheiden dotierten Preises eine maximale Publizitätswirkung gelungen, allerdings negativer Art. Als Freiburger Student der frühen fünfziger Jahre las man dieses Blatt gern, dass in ihm damals aber vertiefte Beiträge zur Aufarbeitung der jüngsten deutschen Geschichte geleistet worden wären, ist nicht erinnerlich.

Hans Fenske hat recht, wenn er feststellt, es sei absurd zu behaupten, Ritter habe eine aristokratische Staatsform und die Wiederherstellung der Monarchie befürwortet. Die rechtsstaatlich gefestigte und gewaltenteilende Republik, das war es, was man bei ihm als Student als wünschenswert lernte, und mit diesem Anliegen füllte er den Hörsaal 1 des alten Kollegengebäudes bis zum letzten Platz. In einem Nekrolog dieser Zeitung schrieb der Historiker Percy Ernst Schramm am 7. Juli 1967: "Herkunft und historischer Sinn versperrten Ritter von vornherein den Weg zum Nationalsozialismus, der ja gerade in Freiburg unter Martin Heideggers Führung zunächst viel Begeisterung erweckte." Auch in der Freiburger juristischen Fakultät gab es aus dieser "großdeutschen" Zeit noch Vertreter wie Maunz, Huber und Gerber. So war es für den jungen Juristen eine grundlegende Erfahrung, als Ritter im Wintersemester 1952/53 in mehreren Vorträgen die Grundzüge seiner in Vorbereitung befindlichen Goerdeler-Biographie vorstellte. Die Pflicht zum sittlichen Handeln in der Politik, das war es, was Ritter hier authentisch verdeutlichte, denn er war als Mitglied des Widerstandskreises des 20. Juli 1944 glaubhaft. Dass das Rektorat der Universität und die "Badische Zeitung" Ritters geistige Welt offensichtlich überhaupt nicht kennen, stellt Fenske zutreffend fest. Schon die vertiefte Befassung mit der Goerdeler-Biographie und mit dem 1947 erschienenen Werk "Die Dämonie der Macht" hätte die Initiatoren dieser beschämenden Affäre eines Besseren belehren können. Sie stehen mit dieser Diskreditierung eines Widerstandsmitglieds in einer üblen Traditionslinie. Die Älteren unter uns erinnern sich an die Diffamierungsformeln der Nazis nach dem 20. Juli, es handle sich bei den Widerstandsmitgliedern um "eine verbrecherische Clique von reaktionären Ehrgeizlingen". In der Publizistik wurde noch in den siebziger Jahren die Meinung vertreten, das Scheitern des Attentats sei besser für Deutschland gewesen, denn die Widerstandsmitglieder hätten keine Gewähr für den Weg Deutschlands in die Demokratie geboten.

Diese Auffassung entsprach auch dem Kenntnisstand ostdeutscher Studenten. Anlässlich einer von mir 1997 für Jura- und Volkswirtschaftsstudenten der Universität Leipzig organisierten Ferienakademie war es mir gelungen, die Tochter von Carl Goerdeler, Frau Dr. Meyer-Krahmer, als Referentin für das Thema des Widerstands gegen totalitäre Regime und die Rolle ihres Vaters als ehemaliger Oberbürgermeister von Leipzig zu gewinnen. Der hochinteressante Vortrag ließ die Studenten spürbar völlig kalt, und in der anschließenden, schleppenden Diskussion kam es nur zu der unwidersprochenen Feststellung, Goerdeler und die anderen Widerstandsmitglieder des 20. Juli seien doch Reaktionäre ohne den "antifaschistischen Impetus" gewesen.

In Freiburg ist man offenbar gleicher Auffassung. Die Universität und die "Badische Zeitung" haben sich um das Vaterland nicht verdient gemacht.

DR. JUR. HERMANN FRHR. VON WOLFF

METTERNICH, BONN

Text: F.A.Z., 07.06.2008, Nr. 131 / Seite 10

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2008
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net